

Die „Römerschanze“ auf der Saalburg.

Kaiser Wilhelm läßt auf der Saalburg das Modell einer römischen Feldchanze errichten, für deren Aufbau er außerordentliches Interesse an den Tag legt und zu deren Verwirklichung er die Schüler aus den umliegenden Gymnasialstädten eingeladen hat. Es dürften darum über diese Festigung nähere Mitteilungen von Interesse sein. Leiter der Bauarbeiten ist General Schmidt, der den Bau durch Mannschaften der Mainzer Pioniere ausführen läßt. Bei den Arbeiten ist die Anwendung moderner Hilfsmittel ausgeschlossen, es wird vielmehr nur mit den technischsten Mitteln gearbeitet, aber welche die Römer verfügten. Es wird also kein Stahl mit modernen Dampfmaschinen in den Boden getrieben, sondern jeder Stahl wird lediglich in die Erde hineingeschlagen.

Von der Größe dieser Arbeiten kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß die Schanze ein Viertel darstellt, dessen Seiten je hundert Meter lang sind. Die Arbeiten erfolgen aus Grund einer Zeichnung aus römischer Zeit, aus der die Bauart altrömischer Feldchanzen hervorgeht. Diese ganze Anlage ist im Grunde sehr einfach. Es werden zahlreiche Pfosten von Birnböden, die je drei Meter lang sind, in den Boden geschlagen, so daß sie zwei Meter über den Erdboden hinausragen. Die Zwischenräume, die 30 Zentimeter groß sind, werden durch geflochtene Zweige von etwa Daumenbreite ausgefüllt. An einzelnen Stellen finden sich Ausparungen, hinter denen zur Notwehr die Speerträger aufgestellt nahmen. Außen wird in der ganzen Ausdehnung der Schanze ein Graben von einem Meter Tiefe angelegt.

Natürlich gehören noch verschiedene Einzelheiten zu der Anlage, die sie hier und da ergängen. So werden Schutzdächer gegen Wurzelschiffe im inneren Raum angebracht und Erhöhungen zur Aufstellung der Schützen angeworfen. Die zum Zweck der Grabenanlage ausgehobene Erde wird zwischen dem Graben und der geschlossenen Wand aufgeschichtet und mit Rasen belegt, so daß sie eine zusammenhängende schräge Wand darstellt. Um von innen her dem Druck der Erdmassen zu begegnen, wird der geflochtene Zaun aus der Innenseite durch starke Stützen verstärkt. An der Baustelle hat sich ein eigenartiges Lagerleben entwickelt, das der Kaiser mit großem Interesse verfolgte. Die Pioniere haben mehrfach an Ort und Stelle bivouakert. Gearbeitet wird gleichmäßig an allen vier Fronten. An jeder Front beschäftigt ein Bataillon die Arbeiten. Nachdem eine Reihe Wäpfe eingebracht ist, treten sofort Pioniere in Tätigkeit, die mit dem Flechten beginnen. Um die Flechtarbeit mit den starren Zweigen zu erleichtern, werden diese über großen Feuern biegsam gemacht. Zur Verfestigung und Prüfung der Schanze hatte der Kaiser außer den Schülern noch eine Anzahl Altkriegsleute eingeladen, die die römische Feldchanze mit großem Interesse besichtigten und ihre Zustimmung zu der Art gaben, in der die Arbeiten ausgeführt werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie nunmehr feststeht, wird die Fahrt, die Kaiser Wilhelm mit dem neuen Dampfer „Imperator“ von der Hamburg-Amerika-Linie unternimmt, vom 28. d. Mts. bis zum 8. Mai dauern. Der Monarch fährt in Begleitung des Reichszuglers — von Gurgaben bis nach den Kanarischen Inseln.

* Eine überraschende Nachricht kommt aus Sigmaringen. Dort wurde mit Genehmigung Kaiser Wilhelms und des Fürsten von Hohenzollern die Verlobung der am 19. August 1890 zu Potsdam geborenen Tochter des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, der Prinzessin Auguste Viktoria von Sachsen, mit dem jüngeren Bruder des portugiesischen Königs Manuel von Portugal, der zurzeit zum Besuch in Sigmaringen weil, verlobt.

* Zu der Erklärung des Zwischen-

falles von Nancy gibt die deutsche Regierung folgendes bekannt: „Der französische Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Herr Schön, hat dem kaiserlichen Vorkonsul in Paris, Herrn v. Schön, mitgeteilt, daß die französische Regierung infolge der bedauerlichen Vorgänge in Nancy beschloß, zwei Polizeikommissarien, die am Bahnhof Dienst taten, abzuleihen, die Polizei von Nancy unter Strafverlegung der Polizeikommissare von Stadt und Bahnhof zu reorganisieren und den Präsidenten zu verlegen. Hiernach wird anzuerkennen sein, daß die französische Regierung unverzüglich, und noch bevor sie von den Aussagen der beteiligten Deutschen in Kenntnis gesetzt worden konnte, eingegriffen und die Verhältnisse der Sache geordnet hat. Die politische Seite der Sache scheint uns daher in befriedigender Weise, selbstverständlich unter Vorbehalt der Ansprüche der Geschädigten, erledigt zu sein.“

* Dem Reichstag ist eine Vorlage über die Errichtung einer landwirtschaftlichen Kreditanstalt für Südwestafrika zugegangen.

* Freiwillige Beiträge zu den Kosten der Wehrvorlagen gehen der Reichshauptkasse sorgfältig in erheblichem Umfang zu. Es befinden sich darunter sowohl große Beiträge reicher Kaufleute und Gewerbetreibender, als auch Spenden aus den ärmeren Bevölkerungsschichten.

England.

* Bei dem Jahresfestessen der Deutschen Wohlthätigkeitsgesellschaft in London brachte der deutsche Vorkonsul Herr v. Lignowitsch das Wohl des Königs von England und Kaiser Wilhelms aus. Der Vorkonsul hob hervor, daß angeichts der Besserung der deutsch-englischen Beziehungen mit einer baldigen allgemeinen Entspannung in Europa gerechnet werden könne.

Afrika.

* Die Cabablanca-Affäre, bei der das Haus eines deutschen Reichsangehörigen durch französische Soldaten widerrechtlich beseitigt und zum Teil zerstört wurde, hat ihre besriedigende Erledigung gefunden. Die auf Veranlassung des deutschen Konsuls in Cabablanca eingeleitete Untersuchung hatte zur Folge, daß der französische Konsul in Cabablanca seinem deutschen Kollegen im deutschen Konsulat amtlich das lebhafteste Bedauern über den Vorfall ausdrückte und erklärte, die Schuldigen seien bestraft worden.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.)

Berlin, 27. April.

Die Sitzung des Reichstages vom 19. d. Mts. wird in der deutschen Parlamentsgeschichte ihre besondere Note behalten durch die Debatte über die Anträge gegen die Firma Krupp, die am Tage vorher der Abgeordnete Liebknecht (soj.) erhoben hatte, indem er behauptete, daß die größte deutsche Waffenfirma jahrelang in Berlin einen Spion unterhalten habe, der sich durch Beamtenbestechungen geheime Schriftstücke der Militärverwaltung verschafft habe. Zwar hatte der preussische Kriegsminister Herr v. Heering in diese Beschuldigungen als übertrieben hingestellt und besonders betont, daß durch den Verrat der Geheimnisse die Sicherheit des Landes nicht bedroht sei, übrigens die Unternehmung noch schwebend, aber es hat doch den Anschein, als ob sich des Hauses eine gewisse Unruhe bemächtigt hätte angesichts dieser überaus bedenklichen Enthüllungen.

Diese Unruhe gab sich in allen Reden der Abgeordneten der verschiedensten Parteien kund. Abg. Pfeiffer (Zenit.) hob hervor, daß die Transaktionen außerordentlich beschämend und peinlich seien, wenn auch nur zum Teil die Darstellung Dr. Liebknechts richtig sei. In diesem Zusammenhang erinnerte der Redner daran, daß sein Fraktionsgenosse Erzberger schon 1905 festgestellt habe, daß die Firma Krupp Panzerplatten an das Ausland billiger geliefert habe, als an Deutschland.

Der folgende Redner Abg. Götting (nll.)

lehnte es ab, auf die „Enthüllungen“ näher einzugehen, bis die Unternehmung abgeschlossen sei, gab aber der Befürchtung Ausdruck, daß die Unternehmung der Angelegenheit bedauerliche und beschämende Lasten ergeben werde. Noch einmal verordnete Kriegsminister v. Heering, daß die Militärverwaltung die Vorgänge auf das schwerste misbilligt und alles daran setzen wird, eine Wiederholung unmöglich zu machen. Nachdem der Vorkonsul in Nancy die Ablehnung seiner Forderung ausgesprochen hatte, nahm der Abg. Liebknecht (soj.) das Wort, um zu erklären, daß es sich bei dem Fall um den Verrat militärischer Geheimnisse an eine Privatperson handelte. Redner unterließ seine Behauptungen vom Vortage, indem er erklärte, er beste die Absichten vieler Geheimverträge und erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß 1898 der Inhaber der Firma Krupp einen Brief an Napoleon III. schrieb und ihm hat, besonders die Ablehnungen der von ihm auf die verschiedensten Großmächte geleisteten Anionen zu beachten. Napoleon ließ antworten, daß er behalt den Erfolg und die Bestimmung einer Industrie wünsche, die die Bestimmung hat, der Menschheit beträchtliche Dienste zu leisten. Der Redner meinte ferner, die Kenntnis aller dieser Dinge, die im engsten Zusammenhange mit der allgemeinen Nahrungsmittelherstellung ständen, müßte die Anschauung der großen Mehrheit des Reichstages über die Heeresvorlagen im Sinne der Ablehnung beeinflussen, und gab der Hoffnung Ausdruck, der Reichstag werde die Schlussfolgerungen ziehen, die im Interesse des europäischen Friedens liegen.

Nach einer kurzen Erwiderung des Kriegsministers, der ein endgültiges Urteil über die Vorgänge bis zum Abschluß der Hauptverhandlung zurückstellen bat, wandte sich auch der Abg. Driel (kon.) unter der Voraussetzung, daß die Berichte des Abg. Liebknechts zutreffend seien, schärft gegen die Praktiken der Firma Krupp. Damit schloß die allgemeine Aussprache. Ein großer Teil des Tages wurde nach kurzer Diskussion gemäß den Beschlüssen der Budgetkommission angenommen. Die Themen, die noch hauptsächlich behandelt wurden, waren die militärische Zulieferung sowie die Konfurrenz, die die Militärapellen den Zivilmilitären machen. Der preussische Generalkommandant Münster sowohl, wie der sächsische Militärbefehlshaber Hr. v. Weiphorst erklärten, daß Grund zu berechtigten Klagen der Zivilmilitären nicht mehr vorliege.

Am Vergleich zu den beiden vorhergehenden Sitzungen verliert die Montagssitzung sehr ruhig. Die vierte Fortsetzung der Beratung des Militärhaushalts verlor auf seiner Seite des Hauses mehr die Leidenschaftlichkeit zu entfammen. Trotzdem währte die Sitzung ziemlich lange und die Beratung kam immer noch nicht zum Abschluß.

Zumeist wurden Lokal- oder Beamtenwünsche vorgebracht. Auch die Verbesserung und Verpflegung der Soldaten stand zur Diskussion. Der Abg. Pauli (Zenit.) verlor die Güte des heimischen Schießers mit dem kurzen Satz: „Dem deutschen Soldaten wird unheimlich, wenn er unter einem Dache von ausländischem Schießer steht!“ Hinwiederum der Kriegsminister war der Meinung: „Kartofelsalat, wenn er nicht vergiftet ist, ist ein schönes Essen!“ Von besonderem Interesse war der Titel „Wiederbelebung“, den die Kommission ebenfalls geführt hatte. Der Kriegsminister v. Heering verurteilte mit starken Worten, diesen Antrag zur Sparsamkeit zu verhindern. Aber das Parlament blieb fest. Es lehnte gegen die Stimmen der Rechten die Wiederherstellung der Regierungsvorlage ab.

Abg. Koste (soj.) kritisierte die Abtomanerung von Pionieren nach der Saalburg, die dort römische Schanzarbeiten ausgeführt hätten, und er brachte auch den Transport der Mathenower Hüfaren für den Empfang des preussischen Brautpaares nach Berlin zur Sprache. Herr v. Heering hielt dem entgegen, daß die Mathenower Hüfaren seit alten Zeiten Beziehungen zum hannoverschen Königshause haben. Die Schanzarbeiten auf der Saalburg hätten für die Ausbildung zu

festungsbau großen Wert gehabt. Die Rolle der äußeren Ausbildung seien dem Saalburgfeld entnommen worden.

Gegen die Behauptung des Abg. Pauli (soj.), daß die Arbeiter in den Militärfabrikfabriken ausgenutzt werden, wandte sich Generalleutnant Bandl mit großer Schärfe, indem er erklärte: Die Fabrike sind durchaus nicht besonders niedrig. Das ist ja auch nicht möglich, da wir verpflichtet sind, dieselben Fabrike zu kaufen wie die Privatindustrie. Wir sind dabei, eine einheitliche Arbeitsordnung für alle Betriebe zu schaffen.

Ein versunkener Wald.

Zuden Erdbeben in Westfalen.

In der Nähe des westfälischen Dorfes Hopfen sind plötzlich 15 Morgen herabgelagerte Heidefläche in einer Tiefe von über 10 Metern verschwunden. Von allen Seiten brachen Quellen hervor, und in kurzer Zeit hatte sich ein See gebildet. Aber dieses Ereignis, das Stunde gibt von der fortwährenden Umbildung der Erde, wird berichtet:

An der hannoversch-westfälischen Grenze zieht sich ein ausgebreitetes Heidefeld hin, das den Namen das kleine und das große „Heilige Meer“ führt. Nach einer Sage hat hier einst ein großes Kloster gestanden, das eines Nachts im Spätsommer vom Erdboden verschwand. Die Bewohner der umliegenden Dörfer hatten in jener Nacht ein donnerähnliches Geräusch vernommen, und als sie am Morgen erwachten, sei das Kloster samt seinen Insassen verschwunden gewesen.

Nun ist zum zweiten Male ein Teil des Heidefeldes verunten und jene alte Sage gewinnt an Wahrscheinlichkeit. Vor einigen Tagen bereits zeigte sich die Vorgebirge dieser westfälischen Erdbeben. In mehreren Dörfern, die rings um die Heideflächen liegen, hörte man ein donnerähnliches Geräusch, das aus der Tiefe der Erde zu kommen schien, auch leichte Erderschütterungen konnten festgestellt werden. Plötzlich begann sich die Erde zu senken und ein Stück von etwa zehn Morgen Größe löste sich von seiner Umgebung los und sank immer tiefer. Die Senkung geschah ganz gleichmäßig, so daß Büsche und Tannen, die auf dem versinkenden Stück wuchsen, aufrecht stehend in die Tiefe sanken. Die nahezu senkrecht abgetragenen Wände erwiesen sich als sehr wasserreich und mehrere Quellen ergossen bedeutende Wassermengen in den Kessel, der sich auf diese Art gebildet hatte.

Zuerst versickerte das Wasser, dann aber sammelte es sich und erreichte bald eine Höhe von zwei bis drei Metern. Aber auch jetzt verließ die Quellen noch nicht und bald verschwanden die kleineren Bäume in der Zeit und nur die Gipfel der größeren Bäume ragten aus dem See empor. Dann ließ das Steigen des Wassers plötzlich nach, trotzdem der Zufluss in unvorräthiger Stärke fortbauerte, so daß sich also das Wasser des neuen Sees einen unterirdischen Ausfluß gesucht haben mußte. An der näheren und weiteren Umgebung waren Tausende von Neugierigen herbeigeströmt, die das Wunder anstarrten. Einige Kilometer weiter hat sich aber auch ein neues Wunder ereignet. Auf Äckern und Wiesen, die sehr hoch gelegen sind, zeigten sich plötzlich starke Quellen ein reißender Strom bildete sich im Flu, der die ganze Gegend überflutete. Bis er das Seebad drangen die Wassermassen, so daß, als diese Wassermengen gekommen waren, verschwanden sie wieder, da die Quellen sehr bald verriegelt. Aber in den neugebildeten See strömen unausgesetzt die neuen Quellen.

Heer und Flotte.

Am 26. d. Mts. feiert der General-Feldmarschall Graf v. Daele, Chef des 11. Mann-Regiments in Saardburg, das 25jährige Militär-Dienstjubiläum. Erzelsng Graf Daele, der im 78. Lebensjahre steht, kam 1853 aus dem Kadettenkorps als Leutnant in das Jülich-Aachen-Regiment und war zuletzt, von 1890 bis 1903, Kommandierender General des XVI. (Lothringens) Armeekorps in Metz.

Der Heimweg.

11) Roman von Ida Bod.
(Fortsetzung.)

Mama noch nicht auf? Natürlich, schläft noch. Großmutter! Was sagst ihr nun zu Egon? Es ist unerhört — unerhört!

Mit Wucht ließ sich der Oberst in einen Sessel fallen.

Die Geschwister sahen ihn fragend an.

Schrieb er?

Natürlich schreibt er! Dumme Frage, wozu wagt ich's denn? Er schreibt, daß er Hochzeit macht. Interessant, was?

Mit einem höhnischen Lachen suchte er in dem Briefe. Hans war hinter ihn getreten und sah ihm über die Achsel. Sie achteten beide nicht auf Hedwig, die ausgestanden war und sich an das andere Ende der Beranda gesetzt hatte. Keiner sah, wie schwer und mühsam das Mädchen die wenigen Schritte gemacht, keiner bemerkte ihre gebrochene Haltung. Zum ersten Male heute freudig, daß ihr der Gedanke gekommen war, sie könnte Egon ganz verlieren, und nun war die Tatsache so rasch gefolgt.

Was hatte da, ganz tief in ihrer Seele, vor ihr selbst verborgen, für ein tödliches Hoffen gelebt, daß es jetzt so leer in ihr war, so als wäre alles, alles ausgebrannt! Wie aus weiter Ferne schlug die Stimme des Waters an ihr Ohr:

„Er kann's nicht erwarten! Aufgebot einmal für dreimal! Es ist fast unglaublich! Jetzt ein Jahr nichts von sich hören, und

dann auf einmal eine vollendete Tatsache! Fragt niemand, meldet seine Verlobung nicht — einfach heiraten! Das wird eine schöne Dummheit sein!“

„Mein Gott, heiraten ist ja an und für sich Dummheit genug,“ meinte Hans gleichmütig, sich eine Zigarette zündend. Er tat, als berührte ihn die Sache kaum.

„Wir kann's aber nicht gleichgültig sein,“ erwiderte der Oberst gereizt, „wenn ein Böhmling irgend eine — nicht der geringste Adel! Eure Mutter natürlich, die hatte sich ja immer eingebildet, daß Egon die Hedwig ...“

„Er sprach den Satz nicht zu Ende, denn Hedwig schob jetzt geduldsvoll ihren Stuhl zurück und ging, ohne ein Wort zu sprechen, in den Park hinunter. Der Oberst drehte sich über rasch nach ihr um, und lehnte sich dann über die Brüstung, um ihr etwas nachzurufen, aber Hans sah sie an Arme:

„Daß sie doch in Ruß', Papa, verlege ihr Partigefühl nicht noch mehr!“

„Partigefühl?“ Der Oberst sah Hans ganz verblüfft an. „Wieso denn? Ich hätte doch gar nichts dagegen gehabt, daß sie Freireise von Böhmling wird!“

Hans gab keine Antwort.

Soeben kam Frau Regine durch den Speisesaal: er wollte den neuerlichen Erörterungen der Eltern aus dem Wege gehen, und so schritt auch er langsam in den Park hinab. Er ging zu seinem Lieblingsplatz, einem kleinen, dichten Tannenbestand, hielt aber plötzlich inne, da er etwas Bisthes durchschimmern sah. Vorständig

trat er näher. Da sah Hedwig zusammengetrauert auf der Höhe, die Hände krampfhaft verriegelt, und starrte vor sich hin. Es lag ein tröstlicher Schmerzensausdruck auf ihrem blassen Gesicht, und ein paar schwere Tropfen rannen langsam über ihre Wangen.

Hans' erster Impuls war, auf sie zuzutreten, sie trösten. Aber zur rechten Zeit besann er sich, und so leise als er nur konnte, entfernte er sich. Das arme Ding! Daß sie Egon lieb hatte, wußte er, daß es aber so tief lag, überstrahlte ihn. Ames Ding! Aber sie hat Charakter, um sie ist mir nicht „ange“, dachte er, „sie ist stark! Wenn ich ihre Straß hätte!“

In Böhmling ging alles im alten Gleise. Täglich gab es noch endlose Debatten zwischen dem Oberst und Frau Regine, die diesmal ausnahmsweise ganz der Meinung ihres Mannes war, und sich über Egon's „Närrischei“ nicht beruhigen konnte. Daß er auch ihr durch seine unerwartete Heirat eine liebe, lang gehegte Hoffnung gestört, bejaß sie wenigstens Taft genug, nicht auszusprechen.

Hans und Hedwig nahmen selten Teil an den Unterredungen der Eltern, sie hatten neuerdings die Gewohnheit angenommen, sich gleich nach den Mahlzeiten zurückzuziehen. Was sollten ihnen die ewigen Erörterungen des Unabänderlichen! Die unvollkommene, hochmütige Art des Waters hatte Hedwig anfangs so sehr gereizt, daß sie oft heftig Egon's Partei ergriff, was zu recht unerquicklichen Szenen führte. Hans wiederum fiel die kleinliche, bornierte Auffassung

der Mutter auf die Nerven. Er konnte sich über diese lächerlichen Bedenken, „ob man die Person überhaupt empfangen dürfte“, man müsse sich über die der Familie angelegene „Schmach“ schämen, und dergleichen mehr, dermaßen ärgern, daß er, ganz gegen seine sonstigen indolente Art, einmal scharf erwiderte: „Egon ist mündig, kann tun und lassen, was er wolle, ohne Onkel und Tante oder Tod und Teufel um Erlaubnis zu fragen, und würde sich wohl einen Hühnerling darum scheren, was die liebe „Verwandtschaft“ über seine Heirat dachte. Er habe seinem Herzen und seinem Geiste zu folgen, das „blaue Blut“ und die „schöne Ahen“, auf die ein Böhmling adstem müsse, machen allein ja doch nicht glücklich. Man solle die Sache doch endlich einmal ruhen lassen!“

Seither sprachen die Alten nur noch allein über die Angelegenheit.

Auch Hans und Hedwig vermißten das Thema Egon. Seitdem Hans unfreiwillig davon Kenntnis gewonnen, wie sehr Hedwig die „Künderliebe“ zu Egon, die er ja längst geliebt, im Herzen lag, fürchtete er doppelt, den wunden Punkt zu berühren.

Tag um Tag verging in gleichförmiger Ruhe; die Empörung der Alten legte sich nach und nach, sie wollten sich die schöne Zeit nicht verderben lassen. Schließlich Egon ist mündig, und geschlossene Dinge sind nicht mehr zu ändern.

Hans bewunderte Hedwig! Nach außen konnte kein Mensch ahnen, daß dieses junge Geschöpf einen schweren Kampf kämpfte, der

Von Nah und fern.

Sechs Monate im Kleiderstraft zu gebracht hat ein in Erfurt wohnender Kaufmann, der wegen Betruges rechtlich nach sich aber trotz mehrfacher Aufforderungen zum Strafantritt nicht meldete. Alle Bemühungen, seiner Haft zu werden, waren erfolglos. Dieser Tage begaben sich wiederum mehrere Kriminalbeamte in die Wohnung des Gefangenen. Nachdem sämtliche Räume abermals vergeblich durchsucht worden waren, erfuchten die Beamten die Hausfrau, einen verschlossenen Kleiderstraft zu öffnen. Da die Frau angab, den Schlüssel verlegt zu haben, kippten die Beamten den Straft kurzgerhand auf die Seite. Wörtlich brach die Türöffnung durch und der seit sechs Monaten Gefangene purzelte heraus, er wurde sofort dem Gerichtselbstand angeführt.

Die Spionage-Affäre Jendrissch. Bei der Hausdurchsuchung in den Wohnungen der vor einigen Tagen in Wien verhafteten Brüder Jendrissch wurden genaue, sehr eingehende Pläne der Festungen Krakau und Lemberg gefunden sowie schematische Aufzeichnungen über die seit während der letzten Krise in Lemberg angelegten Befestigungen. Die österreichische Militärverwaltung ist durch die umfangreiche, seit länger Zeit betriebene Spionagetätigkeit der Brüder Jendrissch um so schwerer geschädigt, als die Festung Przemyśl nach der Entdeckung des Spions Paul Borimann, dessen besonderes Gebiet Przemyśl gebildet hat, mit einem großen Kostenaufwand teilweise umgebaut wurde und jetzt, da sich die Pläne des Umbaus in den Händen der russischen Spione befinden, ein neuer Umbau notwendig geworden ist, der sehr bedeutende Kosten und einen mehrmonatigen Zeitaufwand erfordert.

Ein Pariser Ehepaar durch eine Höllemaschine schwer verletzt. Ein aufsehenerregendes Verbrechen wurde in Paris verübt. Die Familie des Gefangenen Sully erhielt ein Paket. Als Sully es öffnete, erfolgte eine furchtbare Explosion. Sully und seine Gattin wurden niedergeschmettert. Der Sohn, der Brandwunden im Gesicht erhielt, konnte Hilfe herbeiholen. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß das Paket eine Höllemaschine enthielt, die mit mehreren Pulverarten gefüllt war.

Zwei Kinder der Tänzerin Jsidora Duncan ertrinken. Von einem entsetzlichen Unglück ist die bekannte amerikanische Tänzerin Jsidora Duncan heimlich geworden. Ihr Automobil, in dem sich zwei ihrer drei Kinder mit ihrer Gouvernante befanden, stürzte bei Paris in die Seine, und die beiden Kleinen sowie die Erzieherin fanden den Tod in den Fluten.

Der Sträfling als Einbrecher. Seit Monaten lachte die Pariser Geheimpolizei einen aus Guyana geflüchten französischen Juwelen- und Schmuckhändler namens Demay. Jetzt endlich entdeckte und verhaftete sie ihn in einem Pariser Vorort. Wie er kenne die Geheimpolizeileute aber, als sie in dem festgenommenen einen anderen Nachtwächter erkannten, der oft genug mit ihnen zusammen nachts über den elektrifizierten Draht gegangen war. Demay hatte unter dem angenommenen Namen Jules Grenier die Stelle eines städtischen Nachtwächters erhalten und war so monatelang den behördlichen Nachforschungen entgangen.

Der Nordpolentdecker Cool irrinnig. Der angebliche Entdecker des Nordpols, Cool, ist nach Auslage seiner in Stuttgart lebenden Schwester in Panama gemütskrank geworden und dort in einer Privatheilanstalt untergebracht worden. Die bekannten gegen ihn gerichteten Angriffe sollen die Ursache seiner Erkrankung sein.

Selen Keller als Prinzenerzieherin? Nach New Yorker Berichten demohliert sich trotz aller Ablehnungsversuche das Gerücht, daß der spanische Botschafter in Washington im Auftrag des Königs Alfonso XIII. Selen Keller, der bekannten taubstummen und blinden Schriftstellerin, das Angebot machte, nach Madrid zu kommen, um den taubstummen

Prinzen Jaime zu unterrichten. Selen Keller soll dieses Angebot bereits angenommen haben, jedoch gewisse Bedingungen stellen, von denen es zweifelhaft sein dürfte, ob die spanische Königsfamilie sie erfüllen wird.

Luftschiffahrt.

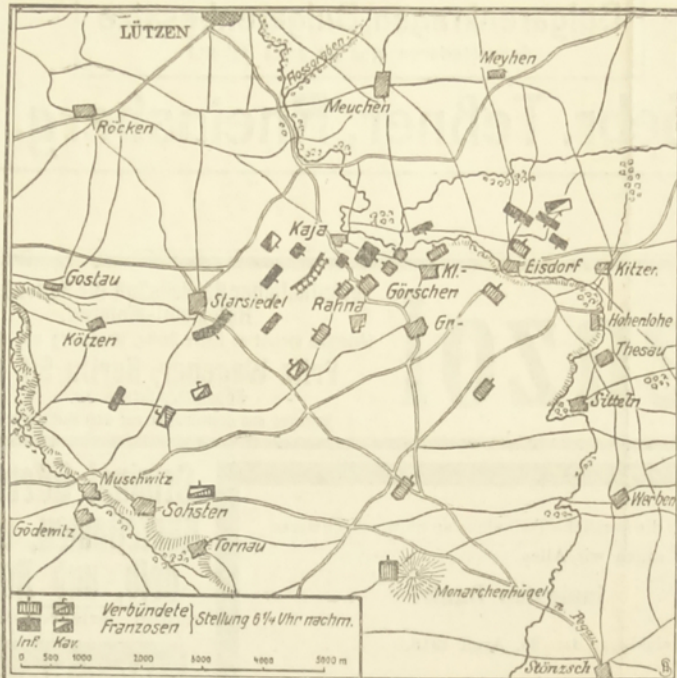
Die kriegsmäßige Ballonverfolgung des Frankfurter Vereins für Luftfahrt hatte stark unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Infolge starken Regens und Windes nahmen die Flieger von Darmstadt und das Luftschiff „Victoria Luise“ von der Beteiligung Abstand. Sieben Ballons stiegen auf, die von einigen 30 Automobilen verfolgt wurden. Es gelang

nach Versuchen mit seinen Motoren und Schrauben an Seiten gehalten und einzigen Proben auf seine Lenkfähigkeit unterzogen. Kriegsminister Giennes sprach sich sehr befreibt über die Manövrierfähigkeit des mächtigen Luftschiffes aus.

Gerichtshalle.

Würzburg. Das Schwurgericht beurteilte einen Jagdgesellschaft aus Notenburg, der die Strecken Würzburg—Frankfurt und Würzburg—München besuche und dabei gefundene Wertauchen unterschlug, zu zwei Jahren Gefängnis. **Paris.** Viron, der ehemalige Gouver-

Zum 100. Gedenktag der Schlacht bei Großgörschen.



Am 2. Mai sind 100 Jahre seit dem ersten Zusammenstoß der vereinigten russisch-preussischen Streitkräfte mit Napoleon I. in den deutschen Weiteingebieten verlossen. Der Zusammenstoß fand bei Großgörschen, einem Dorfe im preussischen Regierungsbezirk Merseburg, südlich von Jägerau. Die Verbündeten hörten in Leipzig von dem unerwartet schnellen Anmarsch Napoleons mit ungefähr 115 000 Mann, 250 Geschützen und 5000 Reitern über Raumburg und Weißenfels. Die Verbündeten, zu-

sammen ungefähr 96 000 Mann, darunter 25 000 Reiter und 520 Geschüge, wollten in der Nacht die Elster überqueren, am Morgen des 2. Mai die französische Stellung bei Jägerau angreifen, sie durchbrechen und die getrennten Korps einzeln schlagen. Gegen Abend erfolgte ein neuer, von 60 Geschützen unterstützter Angriff französischer Verstärkungen, der St. Rappin und Kleinörschen wieder in den Besitz der Franzosen brachte. Die Franzosen verloren 15 000 Mann, die Verbündeten 10 000.

jedoch nur, einen einzigen Ballon gefangen zu nehmen, und zwar dadurch, daß der Ballon „Frankfurt“ beim Niedergehen in die Zweige eines Baumes geriet; ehe der Ballon sich wieder befreien konnte, wurde er von zwei Automobilen mit Beschlag belegt. Die anderen sechs Ballons landeten, ohne von Automobilen erreicht zu werden, in Unterfranken. Jedem Ballon und jedem Automobil war ein militärischer Beobachter beigegeben.

— Frankreichs erstes Starrluftschiff, dessen Erprobung man schon vor Monaten anfandigte, konnte jetzt seinen Schuppen zu Saint-Gyr verlassen. In Anwesenheit des Kriegsministers Giennes wurde der große Ballon mittels Schienenwagens aus der Halle gezogen, dann

meister des Pariser Vorortes Genilly, der bei einem Raubmordverbrechen zwei Frauen schwer verletzt hat, wurde zu fünfzehn Jahren Zuchthausarbeit verurteilt. Viron leugnete trotz erdrückender Beweise.

Abenteuer eines Fliegers.

Ein drohliches Abenteuer ist einem Flieger in der amerikanischen Stadt St. Louis widerfahren: George Ellville wollte zur Hochzeit seiner Schwester, die in St. Louis gefeiert wurde, mit der Flugmaschine kommen. Die Fester fand im Wintergarten eines großen Hotels statt und das Hotel dem jungen Flieger zum Verhängnis werden. Er hatte es sich offenbar reizend aus-

gemalt, wie er, bewundert und angehaucht von allen Hochzeitsgästen, plötzlich auf dem Dache des Wintergartens in sicherem und elegantem Gleitfluge niederzugehen werde; aber erlitten kommt es anders, zweitens als man denkt. Das Glasdach des Wintergartens hatte leider keinen Sinn für die Eleganz eines Gleitfluges oder war der junge Mann in der Festesfreude zu aufgeregt? Kurz, es gab ein fürchterliches Mirren; die Hochzeitsgäste, die unter dem schwebenden Glasdach saßen, stoben gottlästlich fliegend auseinander und herab kam mitten in den klappernden, klirrenden, klammernden Scherben des Glasdaches der Bruder der Braut mit samt seinem Acroplan. Das war eine „Überraschung“! Dabei konnte der heldenmütige Luftschiffer noch von Glück sagen; denn es ging bei der Landung auf dem Glasdach nur das Glasdach, das Gefährte, das auf der darunter aufgebauten Hochzeitstafel stand, ein Tisch und der Flugapparat in Trümmer; ihm selbst, dem Hochzeitsgast, geschah nichts Böses; er kam mit einem heillosen Schrecken davon und hatte wahrlich hinterher für den Spott nicht zu sorgen, als der Hochzeitsgast mit der Rechnung über 1 Glasdach, 1 Tisch, 17 Gläser, 43 Teller, 1 Tischzug anrückte, was eine nette, runde Summe ausmachte. Auch soll die Braut zu dieser „Hochzeitbeherung“ ein recht säkulares Gesicht gemacht haben. Aber Glück muß sie in ihrer Ehe haben, wenn sich der alte Spruch, daß Scherben Glück bringen, bewahrheitet.

Buntes Allerlei.

In welchem Alter möchtest du sterben?

Diese Frage hat der „Daily Mirror“ zurückföhlen seinen Lesern vorgelegt und eine Fülle von Antworten erhalten, die erkennen lassen, wie verschieden die Jugend, das reife Mannesalter und das Greisenalter dem Gedanken des Todes gegenübersehen. Es zeigt sich, daß die jungen Leute fast nie ein hohes Alter zu erreichen wünschen; vor ihnen liegt noch das Leben, das ihrer Unerfahrenheit fast endlos erscheint. Und darum wird es weniger hoch geachtet, während die Greise und die älteren Männer, die aus Erfahrung wissen, wie kurz das Leben ist, den Abbruch ihres Lebens so weit als möglich hinausgelegt haben möchten. Ja, das Alter liebt das Leben und ist dankbarer als die Jugend. So schreibt ein 90jähriger Bauer: „Das Leben ist schön und ich hoffe, es noch wenigstens zehn Jahre lang genießen zu dürfen. Ich brauche in der Woche meine zehn Schilling, das genügt mir, die Summe hoffe ich bis zu meinem hundertsten Jahre zu haben.“ Eine 64jährige Blinde schreibt, daß sie das Leben vergrößere und hoffe, 100 Jahre alt zu werden, während sich ein 50jähriger Blindler begehrt mit 80 Lebensjahren begnügen will. Ein 22jähriger Gefandtschafts-Artist dagegen möchte nicht älter als 50 Jahre werden und ein 20jähriger Student will gern mit 30 Jahren sterben. Ein 30jähriger Ingenieur betrachtet 50 Jahre als die ihm erwünschte Lebensgrenze, und darin stimmt er mit einer Frauenrechtslerin überein. Dagegen möchte ein Londoner Arzt, der im 35. Lebensjahre steht, immerhin ganz gern 80 Jahre alt werden, aber nicht älter, denn dann würde er nur der Gesellschaft und dem Staat eine Last sein. Ein 30jähriger Adokat dagegen will mit 75 Jahren sterben, „denn nach diesem Alter“, so meint er, „müssen alle Freuden schwinden, sogar die Freude des Essens, des Trinkens und des Rauchens.“

Der Geschäftsmann.

„Kellner, machen Sie das Fenster auf, ich erliche vor Hitze.“ „Nur ein Weilchen, der Regen ist da.“ „Kellner, machen Sie das Fenster auf, ich erliche vor Hitze.“ „Nur ein Weilchen, der Regen ist da.“ „Kellner, machen Sie das Fenster auf, ich erliche vor Hitze.“ „Nur ein Weilchen, der Regen ist da.“

Wegener'scher Verleger.

die im Innersten aufwühlte; daß sie ein Gefühl niederträchtigkeit, das ihr Lebensinhalt gemeldet, seit sie denken konnte. Daß ihr Gesicht schmerzhaft wurde und die Augen matt und glanzlos — das sah nur Hans.

Wochen waren vergangen. Die Sonne brannte schon so heiß, daß man den Nachmittagstage nicht mehr auf der Veranda, sondern in einer dichten Gleisballkugel im Park unten einnahm.

Frau Regine und Hans, in bequemen Nordstapfen sitzend, durchblätterten die neuesten, eben mit der Post gekommenen Zeitungen. Hedwig hielt ein Buch in der Hand, aber sie las nicht. Müde starrte sie in das Wäldergeräusch der durch einen leichten Wind bewegten alten Lindenbäume.

Man wartete auf den Oberst, und da kam er auch schon mit einem geöffnerten Brief in der Hand, rot und aufgeregt, haltig vom Hause her. Ein triumphierender Blick streifte Hans und Hedwig, die verumwundet auf den Vater saßen, der sich in einen Stuhl fallen ließ.

„Ja, hab' ich's doch gewußt!“ sagte er, und ließ die Faust schwer auf den Tisch fallen, daß das Kaffeegeschirr klirrte. „Da haben wir die Befreiung!“

„Was ist los, Fritz?“ sagte Frau Regine. Sie liebte die Aufregungen nicht. „Was ist, Papa?“ wiederholte Hedwig angstvoll, da der Oberst den Brief ostentativ auf den Tisch legte.

„Was ist?“ sagte der Oberst, und seine Stimme klang scharf und höhnend, während er sich in den Sessel zurücklehnte, und wie

schadenfroß abwechselnd Hedwig und Hans ansah. „Was ist? Daß wir Alten natürlich die Dummheit sind, die kein Verständnis für die modernen Forderungen der Jugend haben. Aber ihr seid die dreimal Geschickten, ihr versteht das Leben. Dann kann's freilich passieren, daß einer heiratet und sich zwei Monate später von seiner Frau trennt!“

„Um Gottes Willen!“

„Papa!“

„Friedrich!“ riefen Frau Regine, Hans und Hedwig durcheinander.

„Da steht's doch,“ sagte der Oberst stützend auf den Brief weisend. „Er kommt übermorgen abend nach Hause, schreibt er — aber allein. Er bittet mich, ihn nach nichts zu fragen, auch daß ich zu sorgen, daß es von eurer Seite nicht geschieht, er könne über das Unglück, das ihn getroffen und ihn zwingt, sich von seiner Frau zu trennen, nicht sprechen. Es seien aber gewisse Gründe für seinen Entschluß vorhanden, das möge uns genügen. Einfach ein Standall! Aber ich hab's ja doch gesagt, daß bei so etwas nichts Gutes herauskommen kann. So was soll einem Weibschaf passieren! Nahtschick, gesagt wird man nicht. Wer ist denn auch dieser Onkel Friedrich? Da wird geheiratet ohne Überlegung, und dann auseinander gegangen, wie beim Kartenpiel — und das nennt ihr nun modern! Modern mag's ja sein, aber ich — pui Teufel! Ich nenne das erbärmlich!“ Der Oberst hatte sich nun völlig in Erregung hineingelassen. Jetzt stand er auf und stürzte in den Park hinunter. Frau Regine war mit einem „Gut, übermorgen kommt er schon, da

heißt's aber dazuschauen!“ in die Küche gegangen.

Hans und Hedwig sahen eine Weile wortlos. Hans lag heilig auf seiner Zigarette, Hedwig hatte die Arme auf den Tisch gestemmt und das Gesicht in den Händen verborgen.

„Hedwig,“ sagte Hans nach einigen Minuten, ganz leise. Hedwig sah zu ihm auf, ihre Augen standen voll Tränen.

„Es ist schrecklich Hans, was muß er erfahren haben, um so zu handeln! Wie muß er leiden! Wenn der zweite Schritt nur nicht die größere Abreitung war! ... der arme Egon!“

Hans blinnte die Schwester von der Seite an.

„Daß euch Frauenzimmern in gewissen Situationen doch gleich das Herz übergeht.“

„Hans!“

Hedwig's Gesicht war wie in Blut getaucht. „Bist ein armes Ding, Hedwig!“ sagte er leise und lehrte ihr leicht über das Haar. —

Während der beiden Tage, die bis zu Egon's Rückkehr vergangen, kam Hedwig zu keiner ruhigen Minute. Frau Regine's Sucht, sich als verlässliche Hausfrau zu zeigen, veranlaßte sie, das Haus förmlich umzubringen. Es wurde gepuht, gekehrert und überall war sie selbst hinterher; Stiegen, Gänge, Fenster, alles mußte geputzt und geordnet werden. Sie ließ sich nicht nehmen, trotz aller Einwendungen ihrer Kinder, die ihr bezeichnend machen wollten, daß herbei auf Egon wie eine Kranke wirken müßte, das Tor mit Laubbäumen zu schmücken

und darüber ein transparentes „Willkommen“ anzubringen.

„Das versteht ihr nicht,“ wiederholte sie hartnäckig, „gerade jetzt muß man ihm's zeigen — jetzt braucht er Liebe!“ Und dabei dachte sie: „Jetzt wird Egon wieder frei. ... Wenn sie nur recht gut mit ihm wäre, die Hedwig!“

Als der Oberst ankommen ließ, um zur Bahn zu fahren, war Frau Regine von dem großen Weinmachen so müde, daß sie nicht mit konnte.

Hans drückte sich: „Abholen und Empfangen, das kommt bei mir gleich nach dem Gratulieren; 's tut mir die Wahl weh, was am effigsten ist.“ Er stand neben Hedwig am Fenster, als der Wagen davonfuhr.

„Armer Egon!“ sagte er mit leiserem Spott, „zu beneiden ist er nicht!“

Hedwig würgte es im Dalse — sie gab keine Antwort. In ihr hegte seit Tagen eine Unruhe, die sie nirgendwo lange bildete; so buchtete sie auch jetzt rasch in den ersten Stock hinauf und betrat Egon's Zimmer. Das hatte sie in Ordnung gebracht, da sie von früher her alle seine Gewohnheiten kannte. Wisend glitt die Blick umher — nein, sie hatte nichts vermissen; die Möbel standen, wie er es gewohnt war; auf dem Schreibtisch lag alles, als hätte er ihn vor einer Stunde verlassen, auch den Strauß rötlicher Blütenblätter, die er so gerne mochte, hatte sie hineingesetzt.

„Er wird wohl jetzt sein Auge dafür haben!“

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Dollgow** belegene, im Grundbuche von Dollgow Band IV, Blatt Nr. 188 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Wäbners **Wilhelm Unger** in Gindenberg eingetragene Grundstück

am 1. Juli 1913, vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Das in Dollgow liegende Grundstück besteht aus den Parzellen Abl. 1, Nr. 241/26, 242/27, 243/28 (Golgung und Wiese, vom Wiesenplan Nr. 1) und hat bei einem Flächeninhalt von insgesamt 98,56 a einen Reinertrag von 0,66 Taler. Es ist in der Grundsteuerrollenrolle des Gemeindebezirks Dollgow unter Art. Nr. 113 verzeichnet.

Auszug aus dem Steuerbuch und Abschrift des Grundbuchblattes können auf der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 9. April 1913 in das Grundbuch eingetragen.

Es ist zweckmäßig, schon zwei Wochen vor dem Termin eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Rindigung und der die Befriedigung aus dem Grundstück bewedenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Karges schriftlich einzureichen oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers zu erklären.

Rheinsberg, den 17. April 1913.
Königliches Amtsgericht.

Am **Sonnabend, den 26. d. Mts., vormittags 10 Uhr** sollen im Geschäftszimmer der Oberförsterei die nachfolgenden Parzellen auf weitere 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden:

1. Die früher **Walch'sche** Wiese am Döllnig = 0,3 ha.
2. Die früher **Wittkay's** und **Koppe'sche** Wiese am Döllnig = 0,4 ha.
3. Die früher **Marxau'sche** Wiese im Starnüppeluch = 0,49 ha.
4. Die früher **Dahn'schen** Parzellen bei **Bechow** = 0,209 ha Wiese, 0,343 ha Acker, und 0,869 ha Streunung.

Rheinsberg, den 19. April 1913.
Der Oberförster.

Zwangsvorsteigerung.

Am **Sonnabend, den 26. d. Mts., nachmittags 4 Uhr** werde ich hier in der Pfandkammer

einen Flügel

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Biete, Gerichtsvollzieher in Rheinsberg.

Original Eckendorfer Runkelsamen von Borries, Saat-Serabella, Lupinen, Hafer, Mais, Gerste

empfehlen **Joh. Bröder.**

Gebeere, Aprikosen- und Melange-Marmelade

sowie **Kunstthönig**

in 10 Pfund-Eimern und Töpfen **Blütenhonig-Ersatz**

1 Pfund-Gläsern 50 Pfennig, empfiehlt **Paul Sommerfeld.**

Zum **Donnerstag** empfehle **frische Bäcklinge, Fleckerlinge und fette Seezäsen.**

Herm. Steffens.

Marmeladen, Oranges, Erdbeere, Aprikosen, Pfirsich, Pflaumen, gemischte Früchte usw., aufgemogener Pflaumen-, Erdbeere- und gemischte Frucht-Marmelade

empfehlen **Paul Francke.**

Matjes-Heringe

empfehlen **Herm. Burde.**

Wichtig für jede Schneiderin!

Man prüfe und überzeuge sich von der Größe unserer Auswahl und deren Preiswürdigkeit in modernen **Besätzen, Spitzen u. Passenstoffen** Als besondere Neuheiten bringen wir **Bulgarenkragen, Bulgarenbesätze** Schneiderinnen erhalten extra Rabatt!

Gebr. Teßner, Rheinsberg.

Benzol

vorteilhaftester Betriebsstoff für stationäre und Automobil-Motoren. Lieferung prompt ab Lager Berlin, Magdeburg und Hannover. **Fritz Wagener, Berlin SO. 16, Köpenicker-Straße 30.** :: Anfragen und Bestellungen nur nach Berlin erbeten. ::

Für die herzliche Teilnahme an unserem schweren Verluste sagen wir Allen

innigsten Dank!

Rheinsberg, den 23. April 1913.

Familie Pfeiffer.
Familie Schatz.

„Pfaff“-Nähmaschinen,

ausgestattet mit den neuesten Sonder-Apparaten zur Herstellung von Kranken aller Art, Kaltennähten, Säumeren, Soutache, Einfah- und Abstepparbeiten, zum Sticken und Stopfen, eingerichtet. Die Pfaffmaschine wird von keinem anderen Fabrikat übertriften.

Unterricht im Sticken und Stopfen gratis **Max Wolter, Rheinsberg.**

Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison empfehle **garnierte und ungarinierte**

Damen- u. Kinderhüte.

Auch werden Hüte zum Umpressen und Aufarbeiten angenommen. Trauerhüte stets am Lager. **Brautkränze und Schleier.**

Büggeschäft

Hedwig Luft,

Schlossstrasse 33.



Kaffee's

hochfein, aparter Geschmack. **Otto Auls,** Fernruf 71. Schloßstr. 88.

Ränderbrot in Dosen empfiehlt **Herm. Steffens.**

Rheinperle

und **Solo** Margarine sind die vollkommensten Ersatzmittel für allerfeinste Molkerer. **Butter**

Delikatessen- und Gemüsekonserven empfiehlt **Herm. Burde.**

Original Eckendorfer Runkelsamen, rot und gelb, und Kofflee

empfehlen **Friedrich Wittkopf.**

Weiche ein mit Henkel's Bleich-Soda.

Sauerkohl, sehr schöne Ware, 3 Pfd 20 Pfg. empfiehlt **A. Schröder.**

Mecklenburger Schwarzbrot zu haben bei **A. Schröder.**

Feld- und Gartenämerelen empfiehlt **Herm. Burde.**

Gemüse- und Früchte-Konserven feinste Qualität sowie gut wachsende Hülsenfrüchte empfiehlt **Carl Müller, Inh. Julius Schulze, Fernsprecher 64.**

heute frische Bananen, Maltartoffeln, Tomaten, frischen Kopfsalat 10 Pfg., Bienenhonig, Kunstthönig 2 Pfd. 90 Pfg., ff. saure Gurken zu haben bei **Hans Major.**

Hamb. Schwarzbrot frisch eingetroffen bei **Carl Müller, Inh. Julius Schulze, Fernsprecher 64.**

Zuttergrübe, Zutterreis, Kütenfutter, Hundetuchen **A. Schröder.**

Apfelsinen empfiehlt **Paul Francke.**

Frische Voll-Bäcklinge eingetroffen bei **Paul Sommerfeld.**



Schützengilde E. V. Am **Freitag, d. 25. d. Mts.,** abends 8 1/2 Uhr findet eine

Generalversammlung

beim Kameraden Pflug statt. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vogelschießen und Schützenfest. 3. Einweihungsfest und Verschönerung. Die Herren Ehrenmitglieder und Kameraden werden hierzu eingeladen. **Der Vorstand.**

Flotten-Berein.

Am **Sonntag, 27. April,** abends 8 Uhr im Ratsteller **Vortrag des Herrn Hauptmann Dr. Köper:**

Meine Teilnahme an der Sommerreise der Hochseeflotte unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder aus dem Seeleben, zu denen der Vortragende Erklärungen gibt. Um recht zahlreichen Besuch, namentlich auch von Gästen, bittet **Der Vorstand** der Ortsgruppe Rheinsberg.

Am **Sonntag, den 26. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr,** findet im Lokale des Gastwirts **Wartels** eine

Generalversammlung

der hiesigen Orts-Artenentasse statt. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung der Jahresrechnung pro 1912. 2. Geschäftliches. **Der Vorstand.**

O. Wegers Festsäle. Am **1. Mai** (Himmelfahrtstag) findet mein diesjähriges

Geburtstagstränzchen

statt, wozu freundlichst einladet **Otto Wegner.** Extraeinladungen erfolgen nicht. **Musik frei!**

Energischen, bewährten Unterrichts in sämtlichen höheren Schulächern sowie in methodischem Klavierspiel erteilt **H. Espey, Vogelftr. 1a.**

Jahn-Loose-Denkmal-Cottette Ziehung in Neuruppin am **6. Mai 1913.**

Los à 50 Pfg. Hauptgewinne: 1 Piano (500 Mk.), 1 fettes Schwein (250 Mk.), 1 Fahrrad (100 Mk.), 1 Waschmaschine (50 Mk.), etc. Zu haben bei **H. Walter, Zigarren-Geschäft, Rheinsberg.**

Eine 2-Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten. **Berlinerstr. 17.**

Dung zu verkaufen. **Habenow, Schneidernstr.**

Einen großen Spiegel hat zu verkaufen **H. Meins, Friedrichstraße 6.**

Ein Gebiß von Zerlang bis Rheinsberg am Donnerstag oder Freitag voriger Woche verloren. Abg. gegen Belohnung in der Geschäftsstelle.

Große Buchweizengrübe zum Kütenfüttern empfiehlt billigst **Paul Sommerfeld.**

Apfelsinen u. Citronen empfiehlt billigst **Herm. Burde.**

Prima Pflanzenbutter-Margarine mit praktischen Zugaben **Goldperle** pro Pfund 90 Pfg., **Perle** 80 Pfg. empfiehlt stets frisch **Otto Auls.**